

Auguste Deschanel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auguste Deschanel

Geboren ward er an unsel'gem Datum,
Denn über ihm schwebt sicherlich ein Saturn.
Nachtwandeln sieht man ihn am hellen Tag —
Das ist für die gloire ein schwerer Schlag!
Spricht mit den Händen schon ein Präsident,
Darf er nicht auch noch laufen — „mit die Händ'!“
Den Kahn der Republik soll brav er steuern,
Sernbleiben kinkühnen Abenteuer,
Die irrlichtgleich ihn führen — o! — in Sumpfe,
Daß August nasse Schuhe kriegt und Strümpfe.
Solli's mit dem Kopfe nicht ganz richtig sein,
So paßt das gut in uns're Zeit hinein.
Der Republik ward wenig Freud' zuteil
An diesem August, den am Narrensell
Geführt das Schicksal hat, das spottersichte.
Das heißt man: Treppenwib der Weltgeschichte!

Uebertrumpft

Albertli (zum Schangli): Händ Ihr
au en Schiffongliär, hä?
Schangli (Stolz): Ja, mir händ au eine.
Albertli (enttäuscht): Aber es Büffet
händ 'r ä keis?
Schangli (Schadenfroh): Ebe hä m'r
eis!
Albertli (geringschätzig): Und en Re-
gliator, hä?
Schangli (triumphierend): Hä m'r au,
weiß!
Albertli: Gaht 'r recht?
Schangli (desperat): Ja, er gaht recht!
Albertli (überlegen): Ja, aber eufere
gaht vor!

Bündnis

Kuedi: Ich denke, Ihr seid so glück-
lich verheiratet und doch macht deine
Srau so ein bedenkliches Gesicht?
Kansli: Ja, weißt du, wir haben ein
Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen.
Kuedi: Na, und —?
Kansli: Ja, ich bin für den Schutz und
sie für den Troß.
Kuedi: Ach so? Ja dann!

Strauß Unverständnis



Herr Seußl: Kel appard
Wätter zum Hochsigra,
nüd ämal zum silberne.
Srau Stadtrichter:
Da mieh 's es si na;
aber wohi d' Hochsigreie
mache? S' Italien une
gah't's ja verfürter zue
weder im Chrieg.
Herr Seußl: Jä so, Sie
meined, das sei scho im
Schöpfungsplan gfi, daß
Italie's Manöbergiländi

abgab für euser Hochsigreie?
Srau Stadtrichter: Hä, wer ämel ä chl öppis
gfi ist, ist det abel! Aber leh hebed die Ufföth
ja äfänigs d' Bahne hüf, daß mr z'lest am End
bald na müest z' Sueß hel.
Herr Seußl: Säb mieh si na; aber wenn 'r
eim chämld goge de Bitrieb Istelle; wär's
unglückicht uf ere Hochsigreie.
Srau Stadtrichter: Blasered Sie doch nüd ä
so eisellig, ä so en alte Chlätterli und säb bla-
fered Sie.
Herr Seußl: Und's „Kohmaterial“ bischlag-
nahme! I dem Sal nähm Einen allerdings
ringer d' Schwolegerl mit u—
Srau Stadtrichter: Sie werd je elter je un-
schöbleter; mr müest si äfänigs schinlere, nu
Bschaid z'gä und säb müest mr si.
Herr Seußl: Sie händ ja vo dem Thema
angfange und in Sache Hochsigreie sind Sie mir
so wie so 's leßt technisch Informationsbureau.
Srau Stadtrichter: Wenn Sie nu z' Mailand
une wärd mit Ihrer Gueferschilädere und se
Sie lme Sprähgehüll lne Isperdt bis im Brähelig
und säb wenn se Sie.

Die guten Trauben

In Bendlikon, wo bekanntlich so süße
Trauben wachsen, daß man deren Saft
ohne weiteres als Essig verwenden könnte,
ließ ein Bauer am Abend seine Ernte
in Körben im Streien stehen, da er sich
sagte, daß so saure Trauben wohl nie-
mand stehlen würde. Und was geschah:
Als andern Tags der Bauer wieder in
die Reben kam, waren wohl die Trauben
da, aber alle Körbe waren weg.

Spund

Hellas und Helvetia

„Die griechische Regierung soll in Bern
erlucht haben, den früheren König Konstantin
aus der Schweiz auszuweisen.“ (Hestia.)

Dem Schweizer Gastrecht einen Kranz zu winden,
Das hieß Bern 'nen Bären anzubinden,
Hieß Eulen nach Athen zu tragen:
Wird Wenzesläuschen wirklich wagen,
Indesirable Konstantin zu finden? ki

Anzeige und Empfehlung

Laut N. S. S. Nr. 1541 haben nur vier
Stände der löbl. Eidgenossenschaft bei der
Volksabstimmung über die Spielbank-Ini-
tiative das absolute Mehr richtig berechnet.

Den andern Kantonen empfiehlt sich der
Unterzeichnete angelegentlich zur Abhaltung
von Lehrkursen in dieser Kunst. Dauer des
Kurses nach Bedürfnis. Kursgeld nach
Übereinkunft und Teilnehmerzahl.

Adam Riese,

diplomierter Rechnungskünstler.

Gedankensplitter

Das Echo und die Frauen sind darin
gleich, daß sie immer das letzte Wort
haben. S. S.

Vierzeiler

Seht dem Genie Talent, um alt zu werden,
So sollt' es in der Jugend sterben,
Statt Gunst für hohe Kunst zu werben
Und der Philister Ruhe zu gefährden! ki

Geschäft ist Geschäft

Was meinst du, liebes Männchen?
So sprach entzückenden Blicks
zum siebenfachen Vater
die Hausfrau, namens X.

Wenn ich dich würde verkaufen?
Su Ende wäre die Not!
Denn sicher würde ich lösen
mehr als ein Butterbrot.

Du bist von gangbarer Sorte,
ein Musteregemplar!
Und wenn ich dich verlose,
die Damen reißen sich gar.

Und schließlich haben sich beide
geeinigt auf — die Gant.
Der Mann kommt unter den Hammer.
Charmant, einfach charmant!

Natürlich wird von drüben
berichtet dieser Gezeß
und ganz Europa entrüßelt
sich über das business.

Der Weise aber lächelt:
Schuster, du bist nicht dumm!
Du kennst die Macht der Reklame,
du kennst dein Publikum! Sips

Massenhochzeiterei

In Zürich klagt man über Wohnungsnot
Und doch paart alles sich wie einst im Mai!
Auf dem Stollstandsamt ein Streik bald droht,
Geht's weiter so mit der Heiraterel.
Der Storch sieht stark in Anspruch sich genommen,
Um schwarzen Bart sehn 170 Paar!
Ob alle auch ein wohnlich Nest bekommen?
Denn, ach, die Wohnungen sind wirklich rar!
Die Hauptsach' ist — Getrautsein heutzutage.
Man mietet einfach separat sich ein.
's Getrenntsein folgt dann baldigst ohne Frage,
O, welche Lust — im „Tageblatt“ zu sein!

Briefkasten der Redaktion



K. W. in G. Einen neuen
Roman kündigt die Deutsche
Verlagsanstalt in Stuttgart
mit folgenden Worten an: „Die
abwechslungsreiche Handlung
führt von den Rocky-Moun-
tains bis in ein Wiener Sa-
natorium.“ Mehr kann man
von einem modernen Roman
nicht verlangen. Noch hüb-
scher wär's, wenn sich die
Handlung gleich aus dem
Titel erkennen ließe, z. B. „Vom Montblanc ins
Burghölzli“ usw.

H. L. in J. Seien Sie auf der Hut, wenn Sie
Anfälle von Dichteritis verspüren, sonst wird es,
je bessere Verse Sie schreiben, auch bald von
Ihnen heißen:

Alles schaug'in schief o:
's is a Dichter — der Mo.
Sa G'schäft is a G'trett,
's macht koan Malkäfer fett!

Alter Nebelspalter = Abonnent in G. Punktio
Maul- und Klauenfeuche, der auch mit Tierhefe
beizukommen sein soll, hat einer gemelnt: man
sollte gewisse Bauern einsperren und 's Vieh laufen
lassen.

K. S. in J. Wenn große Häupter zusammen
kommen, so fängt ihr „Diskurs“ immer so an:
„Ich bin glücklich . . .“, so lange nämlich die fixen
Korrespondenzbüros „Je suis heureux“ nicht mit
„Ich schätze mich glücklich“ zu übersehen belieben.
Ob die betreffenden Herrschaften bei der Veuve
Cicquot glücklich sind oder nicht, kann der übrigen
Welt egal sein. Wenn's nur die andern auch ein-
mal wären!

K. K. in H. Sie hätten sich eben eine „Kriegs-
liebschaft“ anschaffen sollen, das ist nämlich jetzt
das neueste auf dem Gebiet und bereift, daß der
Krieg die Menschen nicht nur abmürgt, sondern
auch in Minne vereinigt.

H. M. in G. Die „Breie Bühne“ wird mit
ihrem neu entdeckten „Tell“, der aus naheliegen-
den Gründen nicht mehr den unzeitgemäßen Vor-
namen „Wilhelm“ trägt, wohl auch in Ihre
Gegend kommen. Dann werden Sie einmal einen
leutseligen und vernünftigen Gesler kennen lernen,
der wie Tell beim Schoppen sitzt und nicht nur
flucht und belet und schwyzerdütlich spricht, sondern
aus seinem schwarzen Herzen keine Mördergrube
macht, indem er sich u. a. derenwäg verlaubbart:
„Dr Kaiser cha mir i d's Südle blasel!“ So einen
gemüthlichen Kumpan hätte der Tell nicht um-
bringen sollen, aber da er in dem Stück nichts
weiter zu tun hat, bleibt ihm nichts anderes
übrig, als in den sauren Apfel zu beißen, den er
kurz vorher seinem Suben ab dem Grind ge-
schossen hat. Freundliche Grüße in die dortige
feuchtfrohliche Nebelspalter-Kumpanel!

S. G. in H. Sie schreiben ja einen ausgesucht
höflichen Stiefel zusammen. Lassen Sie sich als
Antwort dienen, was Tringli einst einem Gegner
in Jngolstadt geschrieben hat: „Gnade und Srie-
den vom Herrn. Paß auf, du frechster Mensch,
es wäre besser gewesen, du wärest statt eines
Menschen ein Esel georden.“

Mugli. Das war wirklich intelligent von der
dortigen Bedürfnishäuschen-Vorsteherchaft, daß
gerade zur Zeit der grüßl großen Obsternte die
Tage im städtischen AB genau um das Doppelte
erhöht worden ist. Das heißt man: die Zeichen
dieser Zeit verstehen! Geld gäng wie gäng ge-
grüßl und für die milden Beiträglein bedankt!

Anonymes verfällt dem Papierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seltau 10.13